

## Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 361

Abbensen FStNr. 3, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 316

Abbensen FStNr. 20, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 317

### 291 Altenwahlingen FStNr. 41, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf der Kuppe einer auf dem Rücken eines Höhenzuges liegenden Düne östlich der Aller wurde in den letzten Kriegstagen des 2. Weltkrieges während der Kämpfe um die Rethemer Allerbrücke ein Erdloch als Unterstand für Soldaten ausgehoben. Dabei zerstörte man offenbar ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit. Bemerkt wurde dies allerdings erst in den 70er-Jahren, als bei Aufforstungsarbeiten die Reste eines Gefäßes sowie ein korrodiertes Eisenring gefunden wurden. Diese sind anlässlich einer Ausstellung an die Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel übergeben und mittlerweile restauriert worden.

Es handelt sich um ein leicht konisches kumpfförmiges Gefäß aus rotbraunem Ton (Abb. 106). Es ist fein gemagert, dünn- und glattwanding. Auf der Schulter umlaufend befinden sich vier parallele Rillen und eine Reihe eingedrückter Punkte. Nach unten schließen sieben senkrechte Strichbündel an, die aus je fünf Linien bestehen. Diese reichen bis auf den Schulterumbruch; darunter befinden sich sieben hängende Bögen aus je drei Linien. Die Gefäßmaße sind: H. 10,9 cm, Mündungs-Dm. 9,4 cm, Boden-Dm. 6,6 cm, gr. Dm. 14,8 cm. Nach Vergleichsstücken aus Issendorf ist dieses Gefäß typisch für Körpergräber. Der Eisenring hat einen rechteckigen Querschnitt und könnte als Sargbeschlag gedient haben.

F, FM: privat; FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

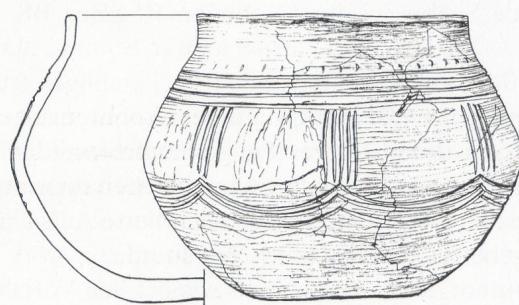


Abb. 106 Altenwahlingen FStNr. 41, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 291)  
Gefäß, wohl aus einem Körpergrab. M. 1:3.

**292** Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Die 1997 durchgeführten Untersuchungen im Bereich der Altenwalder Burg (s. Fundchronik 1997, 112–114 Kat.Nr. 179 mit Abb. 77) haben zahlreiche Holzkohlestücke aus dem oberen Wallkern ergeben, die für eine <sup>14</sup>C-Datierung an das Leibniz-Labor für Isotopenforschung in Kiel (Dr. H. Erlenkeuser) weitergeleitet wurden und deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Der Grabungsbefund ergab, dass der Wall aus mehreren Bauphasen besteht, deren jüngste nach den <sup>14</sup>C-Ergebnissen in das ausklingende 9. und 10. Jh. zu setzen ist. Die Basis des Walles der Altenwalder Burg und damit die Gründungszeit ist bisher nicht ermittelt. Hierzu sind weitere Ausgrabungen vorgesehen.

FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

**293** Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

1994 und 1996 sind auf einem Acker im Ortsteil Grauen Reste von zerpfügten Urnengräbern aus der frühen Völkerwanderungszeit (4./5. Jh.) entdeckt worden (s. Fundchronik 1994, 328 Kat.Nr. 516; 1996, 449 Kat.Nr. 214). Im September 1998 wurde die vom Kiesabbau bedrohte Fundstelle durch die Abteilung Bodendenkmalpflege mit Testschnitten untersucht. Dabei konnten an der Unterkante des Pflughorizontes sechs bereits erheblich beschädigte Urnen freigelegt werden. Ein weiterer noch vollständig erhaltener Leichenbrandbehälter fand sich knapp unterhalb des Pflughorizontes. Die Formen und Dekors dieser Urnen belegen, dass der erfasste Bestattungsplatz in der frühen Völkerwanderungszeit zur Beisetzung von Leichenbränden aufgesucht worden ist. Dieser Zeitansatz wurde beim Ausnehmen der Urnen durch die Beigaben bestätigt bzw. bis in das späte 3. Jh. durch eine bronzenen Fibel der Gruppe VII, Serie 4 nach ALMGREN (1923, 96–98), erweitert. Für den Landkreis Harburg ist dies der früheste Beginn eines Urnenfriedhofes der jüngeren römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit. Von den Beigaben ist außerdem ein recht vollständiger verzierter Dreilagenkamm (Abb. 107) aus der Urne 25 zu erwähnen.

Lit.: ALMGREN, O. 1923: Studien über Nordeuropäische Fibelformen. Leipzig. 2. Aufl. 1923.– LUDOWICI, B. 1999: Kleiner Fund – große Wirkung? Archäologie in Deutschland. Heft 2, 1999, 44.

F, FM: Th. Schenck; FV: HMA

B. Ludowici

**294** Bernshausen FStNr. 2, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die archäologischen Prospektionen auf dem Gelände des ehemaligen früh- bis hochmittelalterlichen Haupthofes der auf einer ehemaligen Insel im Ostteil des Seeburger Sees südlich des Dorfes gelegenen immedingischen Villikation wurden fortgesetzt (s. Fundchronik 1997, 126–128 Kat.Nr. 197 mit Abb. 86). Im Januar 1998 ergaben die Fundamentierungsarbeiten für eine landwirtschaftliche Maschinenhalle in der verlandeten Niederung am Inselrande detaillierte Aufschlüsse über die limnischen Ablagerungen und die darin eingebetteten mittelalterlichen Funde.

Die Gartenparzellen des Haupthofgeländes wurden – wie in allen Vorjahren – nach Oberflächenfunden abgesucht. Dabei konnte erneut umfangreiches mittelalterliches Fundgut geborgen und kartiert werden. Es besteht in der Hauptmenge aus Keramikbruch und Bauschutt (Hüttenlehm u. a.). Daneben fanden sich auch wieder mehrere auffällige Sonderfunde wie eine Silbermünze des späten 13. Jhs.

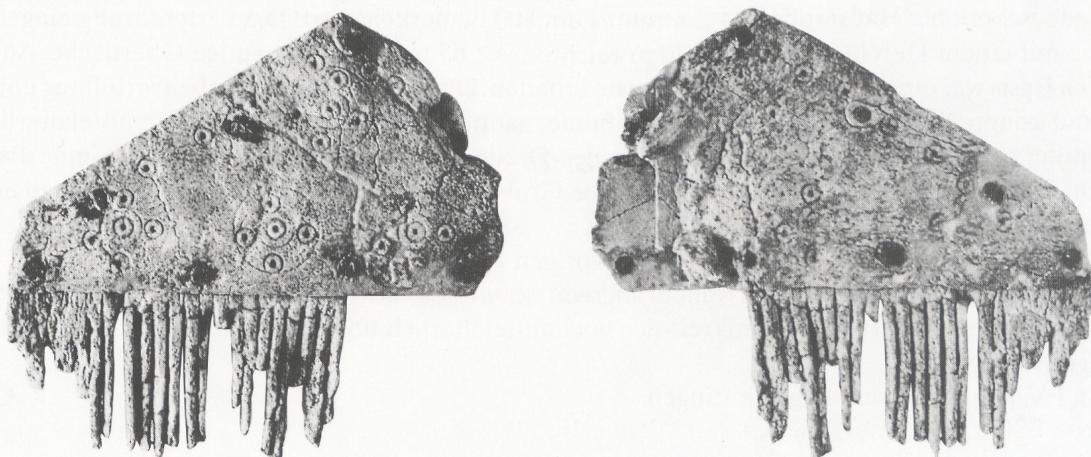


Abb. 107 Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 293)  
Vorder- und Rückseite eines Dreilagenkammes. o. M.

(zweiseitiger schwerer westfälischer Pfennig des Bistums Paderborn, Otto Graf von Rietberg, Münzstätte Warburg) und Bleiobjekte, so Fischernetzgewichte und Hackbleistücke. Bemerkenswert ist ein Fragment eines silbernen Fingerring mit Ringkopf in Scheibenform, darauf das eingravierte kreuzförmige Monogramm „JOHANNES“, byzantinischer Herkunft aus dem 6. oder 7. Jh (Abb. 108).

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

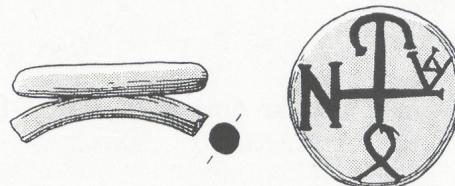


Abb. 108 Bernshausen FStNr. 2, Gde. Seburg, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 294)  
Bruchstück eines byzantinischen Fingerringes. M. 2:1.

Bramische FStNr. 8, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 323

**295** Diemarden FStNr. 33, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die archäologische Kontrolle der Ausschachtungsarbeiten für ein Mehrfamilienhaus im Ortskern von Diemarden (Göttinger Straße 2 B) führten im September 1998 zur Auffindung frühmittelalterlicher Siedlungsbefunde. Neben wenigen unregelmäßigen Grubenstrukturen und Streufunden ist besonders

eine angeschnittene Hausgrube des Zeitraums um 800 bemerkenswert. Die kastenförmig eingetiefe Grube mit einem Durchmesser von 4,70 m reichte bis 1,65 m unter die heutige Oberfläche. Auf der ebenen Basis war eine feste Lehimestrichkruste erhalten. Die dunkelbraune Grubenverfüllung enthielt auf und knapp über der Basis diverse Kleinfunde, hauptsächlich Scherben der frühmittelalterlichen Kumpfkeramik, außerdem ein Mittelstück eines Dreilagenkammes aus Knochen. Wie eine Brandsschicht in der oberen Verfüllung zeigt, wurde die Grube nach Auflösung des Grubenhauses zu einem späteren Zeitpunkt nochmals genutzt.

Damit konnte nach ähnlichen Befunden des vorigen Jahrzehnts, die teilweise auch aus der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit stammten, erneut ein frühmittelalterlicher Siedlungsbefund im unmittelbaren Umkreis der hochmittelalterlich überlieferten Curtis von Diemarden nachgewiesen werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Dötlingen FStNr. 366, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 326

**296 Dransfeld FStNr. 304, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS**

Im Randgebiet der Altstadt von Dransfeld sind mehrere Areale bekannt, in denen sich präurbane früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsreste befinden. Dazu gehört auch der am westlichen Stadtrand gelegene Bereich der „Eisenhufe“. Dessen seit mehreren Jahren stattfindende Überbauung wird laufend archäologisch per Baustellenkontrollen begleitet. Hier konnten 1998 in einer größeren Baugrube Siedlungsbefunde festgestellt werden. Neben mehreren Kleingruben handelte es sich dabei um Pfostenlochgruben, die auf einen großen Pfostenbau schließen lassen, wenn auch wegen der begrenzten Untersuchungsfläche keine Grundrissanordnung erkennbar wurde.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Eilsum OL-Nr. 2508/3:1-5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 386

**297 Esens FStNr. 35, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E**

Die im Vorjahr begonnene Rettungsgrabung im Wohnbaugebiet „Unteres Jüchen“ (s. Fundchronik 1997, 115 f. Kat.Nr. 182 mit Abb. 79 f.) wurde fortgeführt und abgeschlossen. Die Grabungsfläche konnte nur noch kleinräumig erweitert werden, vorrangig wurden die im Planum bereits erfassten Befunde geschnitten und eingehend dokumentiert. Die zunächst in der Straßentrasse nur einreihig erfasste und deshalb im ersten Vorbericht als palisadenartige Anlage angesprochene Pfostenfolge konnte durch die weitere Bearbeitung als Längswand eines gut 43 m langen und 6 m breiten Hauses identifiziert werden (Abb. 109). Es war annähernd Süd–Nord orientiert und wohl lediglich im nördlichen Drittel dreischiffig. Knapp vor dem Nordende der Westwand scheint sich ein Eingang befunden zu haben, neben dem ein Brunnen gelegen hat. Er ist besonders erwähnenswert, weil sein quadratischer Schacht aus 24 vertikal eingebrachten Bohlen errichtet worden ist, von denen einige am unteren Ende allesamt einen rechteckig ausgearbeiteten Zapfen besitzen (Abb. 110). Für die Stabilität des Brunnenschachtes hatte diese Zurichtung keine Funktion, da er von innen durch einen Rahmen gehalten wurde und die Höl-

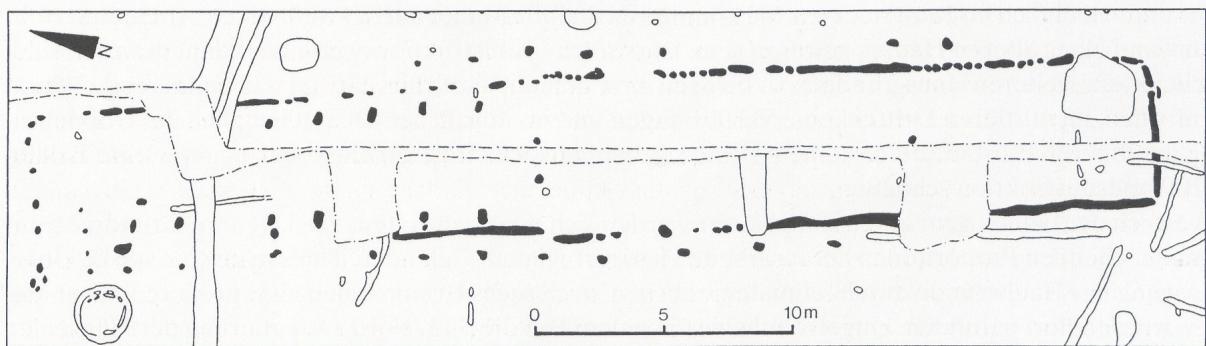


Abb. 109 Esens FStNr. 35, Gde. Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 297)  
Hausgrundriss des frühen Mittelalters.

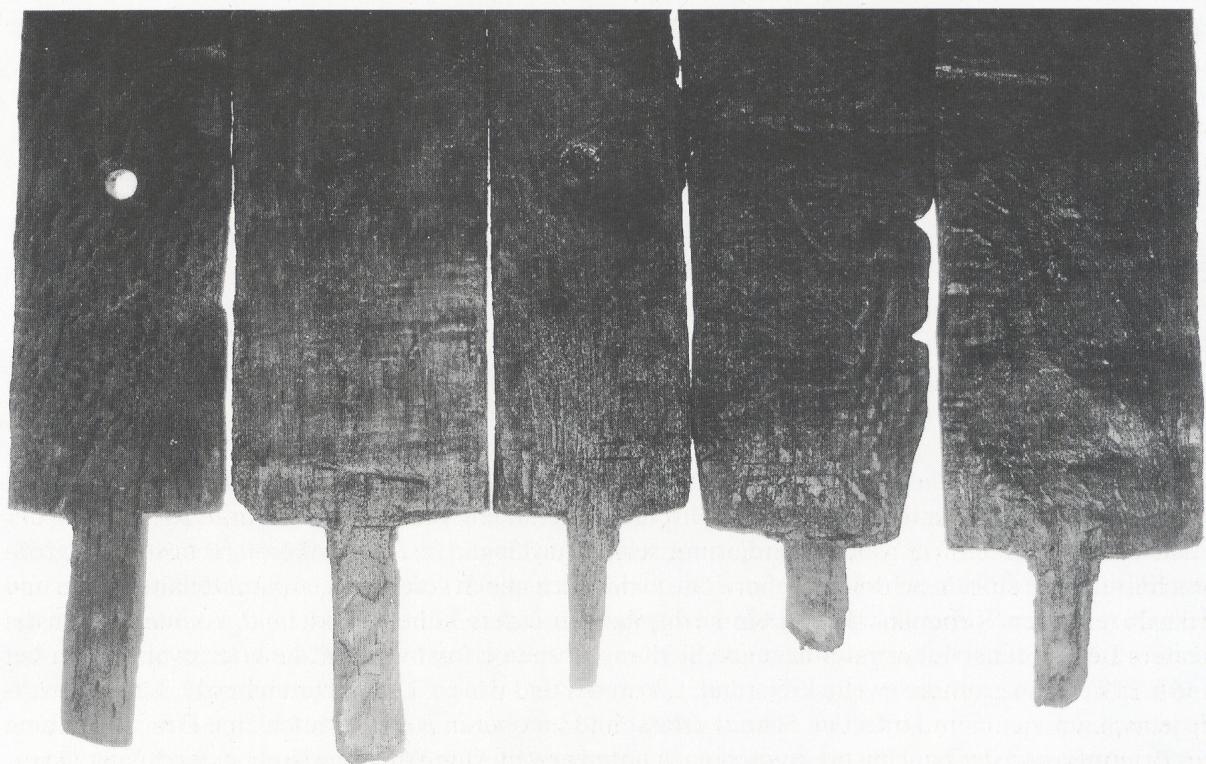


Abb. 110 Esens FStNr. 35, Gde. Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 297)  
Spaltbohlen mit Zapfen aus dem Brunnen des frühmittelalterlichen Hauses.

zer unten lediglich im Sand steckten. Sie könnten deshalb Teil einer auf Schwellbalken errichteten Bohlenwand eines älteren Hauses gewesen sein. Dass solche Konstruktionsweisen bekannt gewesen sind, scheint ein weiterer Hausgrundriss zu belegen, von dem im südlichen Drittel das umlaufende Wandgräbchen, im mittleren Drittel keine Verfärbungen und im nördlichen Drittel lediglich die Doppelreihe der inneren Pfosten zutage kamen: Diese Lückenhaftigkeit lässt auf eher obertägig verlegte Balken als Wandsubstruktion schließen.

Westlich der beiden genannten Langhäuser werden sich noch wenigstens zwei weitere Grundrisse mit entsprechenden Proportionen herausarbeiten lassen. In jenem Geländeteil herrschte eine starke Überprägung der Baubefunde durch schmale Gräbchen, auch sechs Brunnen und zwei größere Wasserstellen wurden dort gefunden. Ungewöhnlich ist in jedem Fall die Süd–Nord–Orientierung der Häuser, da ansonsten in Ostfriesland für alle Epochen im allgemeinen eine West–Ost–Ausrichtung zu beobachten ist. Diese Ausnahme könnte auf die besondere topographische Situation unmittelbar am leicht erhöhten Geestrand zurückzuführen sein, wobei die Nordwestecke gegen die Hauptwindrichtung und der Wohnteil in den Süden gelegt wurden. Bezüglich der genauen Datierung der Befunde sind die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung der insgesamt über 50 aus den Brunnen stammenden Eichenhölzer abzuwarten. Dadurch sind auch für die absolutchronologische Stellung der weichen Grauware, die in Gestalt zahlreicher Eitopscherben vertreten ist, weitere Fixpunkte zu erwarten. Bis dahin sei als zeitlicher Schwerpunkt der Siedlung das 7. und das frühe 8. Jh. angegeben. Die im Küstengebiet der weichen Grauware nachfolgende Muschelgrusware wurde in den Grabungsflächen nicht aufgefunden, die Siedlung scheint also zu einem anderen Platz verlegt worden zu sein. (OL-Nr. 2311/6:150)

Lit.: BÄRENFÄNGER, R. 1998: Am Anfang war der Eitopf. Archäologie in Niedersachsen 1. Oldenburg 1998, 75 f.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Friedland FStNr. 8, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 327

Fürstenau FStNr. 3, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 398

**298** Gadenstedt FStNr. 13, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Nachdem in der südöstlichen Ortslage Gadenstedts „An der Mühle“ beim Anlegen einer Gartengrube in 0,70 m Tiefe Keramikscherben und Hüttenlehm gefunden worden waren, wurde zur Klärung der Fundsituation ein 2 x 2 m großer Sondierungsschnitt angelegt. Unter dem 0,40–0,60 m starken größtenteils rezent gestörten Schwarzerdehorizont, in dem sich neben vereinzelten spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramikscherben ein kerbspitzenähnliches Flintartefakt fand, konnten im anstehenden Löß zwei nebeneinander liegende Siedlungsgruben erfasst werden: die erste oval, ca. 1 m tief und 1,15 x 0,82 m groß, die zweite kreisrund, 1,20 m tief und von ca. 1,40 m Durchmesser. Letztere wurde jedoch nur zu einem Drittel im Schnitt erfasst und im oberen Bereich durch eine Drainageleitung gestört. Aufgrund der bauchig bis konisch nach unten erweiterten Wandung sind beide als Vorratsgruben anzusprechen. Die kleinere Grube enthielt neben viel Holzkohle und verziegeltem Lehm 62 Keramikscherben, darunter 32 Fragmente von schwarztonigen sorgfältig geglätteten und relativ weich gebrannten Kümphen, die bis hinauf zur Schulter flächige Verzierung aufweisen (Abb. 111). Als Dekor



Abb. 111 Gadenstedt FStNr. 13, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 298)  
Auswahl völkerwanderungszeitlicher Keramikscherben aus zwei Siedlungsgruben.

kommen vertikale Kerbreihen und wellenförmiger Kammstrich vor. Die schwarztonige Feinkeramik ist außerdem noch durch eine Wandscherbe mit kantigem Umbruch und Reihen feiner punktförmiger, von Kerben unterbrochener Einstiche und ein Fragment einer Feuerstülpe vertreten. 16 weitere Scherben sind ebenso sorgfältig geglättet, jedoch härter gebrannt und außen braun gemantelt. Sie stammen gleichfalls von flächig verzierten Kümpfen, weisen aber andere Verzierungsmuster auf, nämlich regelmäßig angeordnete wulstige Fingerkuppeneindrücke, kräftigen vertikalen Kammstrich und feine Fingernagelindrücke, unterbrochen von geriffelten Vertikalstreifen. Weiterhin fanden sich zahlreiche Hüttenlehmfragmente, die von einer kompletten sorgfältig verstrichenen Wandpartie stammen, und einige Tierknochen. Die zweite nicht vollständig erfasste Grube enthielt nur 17 Keramikscherben, darunter eine Randscherbe eines großen Kumpfes mit vertikaler, wieder bis zur Schulter reichender Strichzier, ein Fragment eines dünnwandigen sehr hart gebrannten hellorangetonigen Schalengefäßes mit abgesetzter Schulter und Trichterrand sowie zwei Wandscherben mit breiten Vertikalstreifen. Den größten Teil der Funde macht hier Knochenmaterial aus. Die Tierknochen werden zurzeit am Zoologischen Institut der TU Braunschweig untersucht. Beide Fundkomplexe sind aufgrund der charakteristischen Kumpfkeramik, die in ähnlicher Form, aber meist geringerer Größe, von Urnenfriedhöfen der südniedersächsischen Brandgräbergruppe bekannt sind, in die späte römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit zu datieren.

Die hiermit nachgewiesene Siedlung liegt am oberen Westhang einer Hochfläche, östlich oberhalb des kleinen Quelltals der Scharenbeeke. Auch auf dem westlichen Nachbargrundstück wurden schon bei

früheren Baumaßnahmen Grubenverfärbungen beobachtet, ohne dass aber Untersuchungen angestellt worden sind. Die hohe exponierte Lage der Siedlung mag ungewöhnlich erscheinen. Sie ist hier wohl bewusst dem vermeintlich siedlungsgünstigeren Platz am breiten unteren Quellhang, der von dem Altdorf Gadenstedt eingenommen wird, vorgezogen worden. Drei Fundstellen ca. 150 m westlich, die seit 1986 Keramikfunde der römischen Kaiserzeit und auch der vorrömischen Eisenzeit geliefert haben, zeigen allerdings, dass die kaiserzeitliche Siedlung sich hangabwärts bis zum Randbereich des Altdorfs ausgedehnt haben wird. In diesem Bereich deutet der seit dem 17. Jh. erwähnte Straßenname „Pottberg“ vermutlich auf ein bereits frühes Auftreten von Keramikfunden hin.

F, FM: R. Hiller, Abbensen; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde / R. Hiller

**299** Gellenbeck FStNr. 10, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Berichtsjahr konnten die Funde und die Befunddokumentation des 1996 nach dem Ausbaggern eines Regenrückhaltebeckens entdeckten und bereits 1997 erstmals vorgestellten Brunnenrestes (s. Fundchronik 1996, 530 Kat.Nr. 344) eingehender naturwissenschaftlich und archäologisch untersucht werden. Der oben genannte Fundchronikbeitrag ist demnach wie folgt zu berichtigen:

1. Zwei Eichen-Spaltbohlen des Holzkastens des Brunnens wurden dendrochronologisch ausgewertet (Dendro-Labor Verlage, Werther i. W.). Diese Untersuchung ergab für den jüngsten Jahrring der einen Probe das Wuchsjahr 665 n. Chr. Daraus lässt sich das Fälldatum 671 (+7/-5) ableiten. Das zweite Brett brachte ein ähnliches Ergebnis.

2. Bei den beiden auf der Außenseite flächendeckend mit Fingertupfen verzierten Keramik-Wandscherben handelt es sich vermutlich um Reste eines Kumpfes. Der Ton ist mit grobem Granitgrus gemagert. Eine Parallele liegt aus der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf vor, die nur rund 35 km südlich von Gellenbeck in Westfalen liegt (RÖBER 1990, Taf. 12,16). Die Datierung dieses Vergleichsfundes (RÖBER 1990, 46 f.) widerspricht der zeitlichen Einordnung der Hölzer nicht.

Im Ergebnis liegt somit ein verfüllter Holzkastenbrunnen aus dem letzten Drittel des 7. Jh.s vor. Er wird zu einem bislang nicht aufgedeckten Siedlungsplatz gehören (vgl. FINKE 1990, 282), der entweder bei der Anlage des Regenrückhaltebeckens und/oder der benachbarten Sporthalle unerkannt zerstört worden ist oder der unter angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen zumindest noch teilweise erhalten ist. Darüber hinaus stellt der Gellenbecker Brunnen neben einer in Hellern, Gemeinde Stadt Osnabrück, gefundenen Goldmünze (Triens) des Münzmeisters Madelinus aus Dorestad (ILISCH 1979, 160 f. mit Abb. 2) den einzigen Fund aus der zweiten Hälfte des 7. Jh.s im Osnabrücker Land dar, wie überhaupt sowohl das 6. als auch das ganze 7. Jh. in dieser Region bislang kaum durch einen nennenswerten Fundniederschlag hervorgetreten sind. Dieser Umstand hat die Annahme begründet, für das 6./7. Jh. von einer hier nur geringen Besiedlungsdichte auszugehen (SCHLÜTER 1982, 96).

Lit.: ILISCH, P. 1979: Antike und mittelalterliche Münzfunde im Osnabrücker Land. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Das Osnabrücker Land 1. Mainz 1979, 155–164. – SCHLÜTER, W. 1982: Das Osnabrücker Land während der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Osnabrücker Mitteilungen 88, 1982, 13–129. – FINKE, W. 1990: Frühmittelalterliche Siedlungen im Münsterland. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 1. Mainz 1990, 282–285. – RÖBER, R. 1990: Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 4. Bonn 1990.

F, FM: A. Friederichs, M. Hurst, Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

Gilten FStNr. 7, Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 328, und Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 526

Glüsing FStNr. 5, Gde. Betzendorf, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 401

**300** Grethem FStNr. 2, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

In dem zwischen der unmittelbar westlich angrenzenden Beeke und der etwa 300 m östlich verlaufenden Alten Leine gelegenen Gebiet mit Ost-West verlaufender Bodenwelle fand sich auf einer bekannten Fundstelle erneut Keramikmaterial des frühen Mittelalters. Dabei konnte die Ausdehnung dieser Siedlung auf bislang 260 x 280 m ermittelt werden. In dem ansonsten fast steinfreien Gelände fanden sich zudem einige feuerzersprungene Felsgesteine, ein Schleifstein sowie das Fragment eines Spinnwirtels. Einige gefundene Randstücke erwecken den Eindruck, als seien sie älter und der römischen Kaiserzeit zuzuordnen. Das bislang gefundene Flintmaterial muss vorerst undatiert bleiben, da aussagekräftige Stücke fehlen. Künftige Begehungen sollen hier Abhilfe schaffen. Diese Fundstelle ist vor allem durch das allmähliche Einebnen der Bodenwelle gefährdet. Die hier aufgeworfenen Funde zeigen eindeutig an, dass der Pflug von Jahr zu Jahr tiefer geht.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

Hasbergen FStNr. 1, Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst, Reg. Bez. W-E  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 405

Hohenhameln FStNr. 14, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 535

**301** Hohenkirchen FStNr. 56, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg. Bez. W-E

Unter der mittelalterlichen Dorfwurt Bübbens in Hohenkirchen befindet sich ein prähistorischer Wurtenkern. Dessen unterer Teil besteht aus einem 0,5–1 m starken Kleiauftrag, der obere Teil aus einer dünnen Mistschicht. Eine Radiocarbonatierung ergab, dass der obere Teil des Kerns zwischen dem 1. und dem frühen 3. Jh. n. Chr. entstanden ist. Näheres zur Altersstellung der aufliegenden, bis zu 1,30 m mächtigen Mistpakete sagen <sup>14</sup>C-Datierungen von vier weiteren Mistproben. Sie zeigen, dass der Wurtenkern während des 6./7. Jh.s und erneut im 7./8. Jh. mit Mist aufgehöht wurde. Vermutlich schon im frühen Mittelalter erstreckten sich die Mistaufräge über dem Wurtenkern auf eine Länge von ca. 100 m in Nord–Süd- sowie ca. 110 m in West–Ost-Richtung. Dabei erreichten sie ein maximales Niveau von ca. +2,90 m NN. Ausweislich der im Aushub für die Hausfundamente geborgenen Keramik begann die Erweiterung der Wurt im östlichen Beobachtungsgebiet im 10. Jh., im westlichen hingegen erst im 11. Jh. Die zugehörigen Siedlungsschichten erreichten eine Höhe von ca. +4,10 m NN.

F, FM, FV: NIhK

J. Ey

Jesteburg FStNr. 80 und 81, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 336

**302** Langwarden FStNr. 13, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Auf der Dorfwurt Mürrwarden konnten bei einer Begehung wenige datierbare Keramikscherben abgesammelt werden. Eine Randscherbe ist dem 4./5. Jh. n. Chr. zuzuordnen. In das Mittelalter datiert lediglich ein helltoniges Wellenfußfragment Pingsdorfer Machart.

F, FM: U. Märtns, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtns

Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 337

Lüneburg FStNr. 334–336, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü  
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 418

Maschen FStNr. 110, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 338

**303** Middels-Osterloog OL-Nr. 2411/6:124, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Bei Sondagen im Trassenbereich einer geplanten Gaspipeline wurden etwa 0,5 km südöstlich von Middels Teile einer frühmittelalterlichen Siedlungsstelle am Unterhang einer pleistozänen Sandkuppe erfasst. Bei den Ausgrabungen der Archäologischen Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft im Juli 1998 wurden neben einigen Gruben und einem Brunnen mit Holzeinbau(?) auch Reste einer Anlage untersucht, die vielleicht als Ofenbasis gedeutet werden kann. Aus diesem Befund stammt das Fragment eines weichtonigen weitmündigen Tüllengefäßes mit sog. Schwalbennestern (Abb. 112,3), das zusammen mit frühmittelalterlichen Eitopfbruchstücken geborgen werden konnte. Aus der Brunnenfüllung wurde das Bruchstück eines gedrungenen Topfes geborgen, bei dem die weiße kalziumhaltige Magerung (Salzsäuretest) auffällt, die deutlich feinkörniger als Muschelgrus ist (Abb. 112,1). Aus diesem Befund stammt auch das Unterteil eines schwarztonigen sorgfältig geglätteten Fußgefäßes (Abb. 112,2), dessen horizontale Kannelierung gewisse Anklänge an völkerwanderungszeitliche Keramik zeigt. Zahlreiche Knochen als Schlachtabfälle von Haus- und Jagdtieren ermöglichen Einblicke in die Wirtschaftsweise und die Ernährungsgewohnheiten frühmittelalterlicher Bauern auf der ostfriesischen Geest.

Bei den jüngsten Grabungen etwa 170 m südwestlich der mittelalterlichen Granitquaderkirche von Middels wurde ein weiterer Brunnen mit Holzeinbau entdeckt, der wohl etwa zeitgleich mit den Befunden aus Middels-Osterloog sein dürfte. Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung der Brunnenhölzer stehen noch aus.

F: A. Prussat, OL; FM, FV: OL

E. Peters

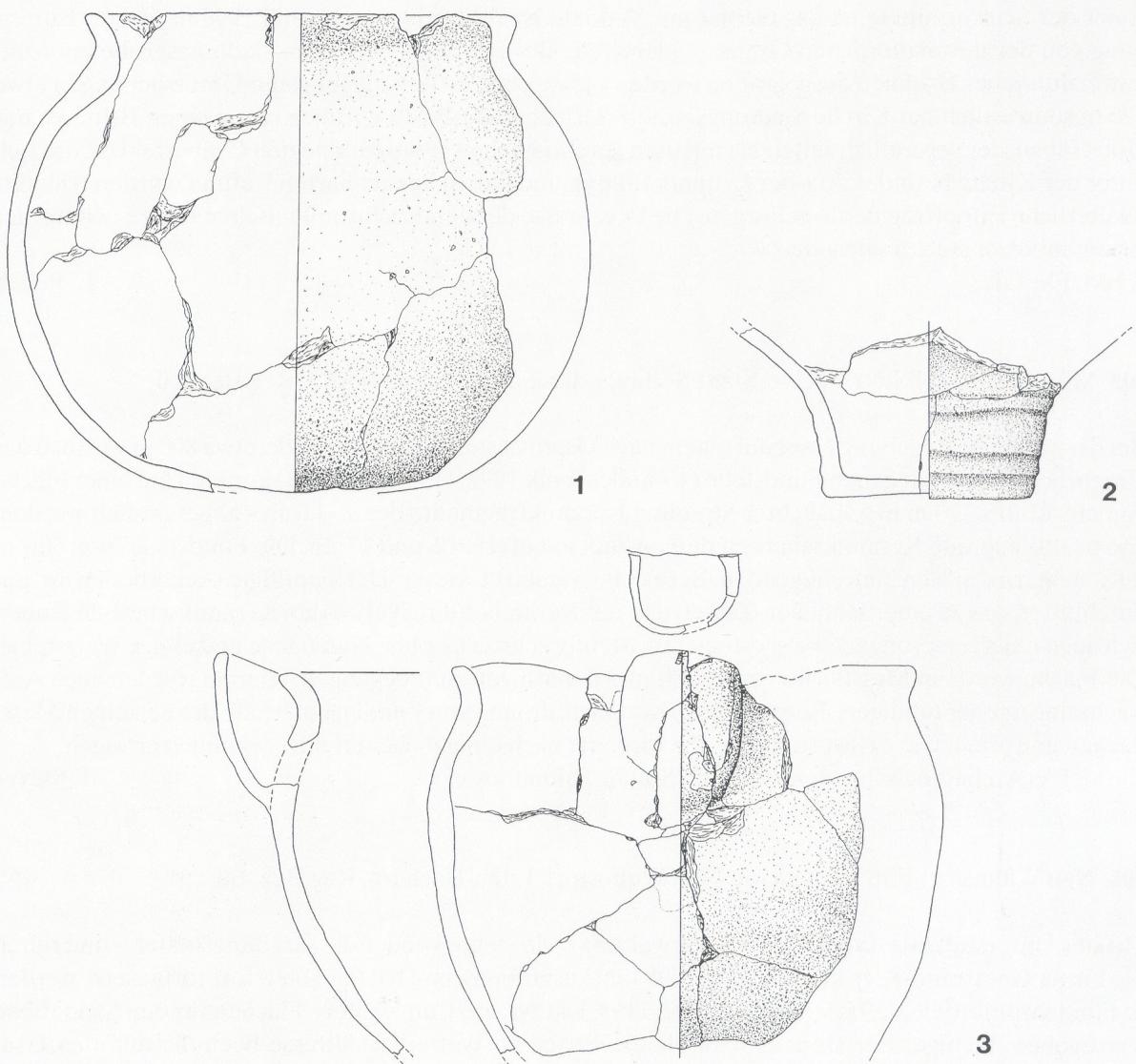


Abb. 112 Middels-Osterloog OL-Nr. 2411/6:124, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 303)  
 1 Frühmittelalterlicher Kugeltopf, 2 Unterteil eines Fußgefäßes mit horizontaler Kannelierung,  
 3 Tüllengefäß. M. 1:3.

**304** Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/6:126-2, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Durch die Kooperation der unteren Denkmalschutzbehörden der Landkreise Aurich und Wittmund mit dem Firmenverbund NETRA konnten schon vor Beginn der Bauarbeiten für eine neue Erdgasleitung die notwendigen Rettungsgrabungen durch die Archäologische Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft eingeleitet werden. Seit Juli 1998 werden an ausgewählten Stellen der ca. 49 km langen Pipeline, die von Dornum an der Nordsee quer durch Ostfriesland bis nach Friedeburg verlaufen soll, archäologische Sondagen und größere Flächengrabungen durchgeführt.

Einer der Schwerpunkte ist das Gebiet um Middels. Nachdem bereits im Juli 1998 in einiger Entfernung von der mittelalterlichen Granitquaderkirche des Dorfes neben einer Siedlungsgrube ein frühmittelalterlicher Brunnen ausgegraben werden konnte, erbrachten die jüngsten Untersuchungen etwa 170 m südwestlich der Kirche Siedlungs- und z. T. fluchtende Pfostengruben sowie einen Brunnen mit Holzeinbau, der vermutlich zeitgleich mit dem vorchristlichen gemischtbelegten Gräberfeld ist, das sich unter der Kirche befindet. Aus der Brunnenfüllung und einem benachbarten Befund wurden frühmittelalterliche Eitopffragmente geborgen. Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung der Brunnenhölzer stehen noch aus.

F, FM, FV: OL

E. Peters

**305** Mittelstendorf FStNr. 8, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Bei der erneuten Begehung einer auf einem nach Osten ansteigendem Gelände, etwa 800 m westlich des Hambrockbaches gelegenen Fundstelle (s. Fundchronik 1997, 119 Kat.Nr. 188) konnten auf einer Fläche von etwa 140 x 220 m in z. T. dichter Streuung Keramikfragmente des 9.–11. Jh.s abgesammelt werden. Ein paar blaugraue Keramikscherben deuten zudem auf das 12. und 13. Jh. Die Fundstelle ist größtenteils steinarm, in den tieferliegenden Bereichen verstärkt kiesig. Der gepflügte Ackerboden ist gut durchlüftet, was zu einer schnellen Zersetzung der Keramik führt. Neben den Keramikscherben fanden sich auch feuerzersprungene Felsgesteine, Tuffsteinbruchstücke ohne Nutzfläche und einige Wetzsteine. Die Fläche wurde in Messflächen unterteilt und danach getrennt begangen. Hierbei wurden auch Aufzeichnungen über fundleere Bereiche bzw. Konzentrationen von Funden innerhalb der einzelnen Messflächen getroffen. Die Auswertung hierfür wird erst nach einigen weiteren Begehungen erfolgen.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

T. Meyer

**306** Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Mit der Unterstützung durch die Kreisverwaltung – sie stellte wieder die Grabungshelfer – und durch die Firma Geestrand-Kies konnte auch 1998 die Ausgrabung im Ortsteil Daerstorf fortgesetzt werden (s. Fundchronik 1996, 459 Kat.Nr. 231; 1997, 119 f. Kat.Nr. 189), um weitere Flächen für den Sandabbau freizugeben. Weniger der Bodenabbau als die extremen Wetterverhältnisse beeinflussten den Grabungsfortschritt, weil sich größere Grabungsflächen auf Geschiebelehm befanden.

Die Lehmfläche war nicht dicht, aber mit wichtigen Befunden belegt. So konnten dort die Reste von drei Gebäuden freigelegt werden. Ein zweischiffiges Langhaus maß 21,0 x 5,5 m. Die Pfostengruben wiesen im Gegensatz zu den sehr dicht gestellten Wandpfosten der spätsächsischen Bauten der Vorjahre einen Abstand von ungefähr 2 m auf. Ein massiver Rutenbarg bestand aus sieben großen Pfostengruben; der Durchmesser des Baus betrug 4,4 x 4,8 m. Der dritte Pfostenbau war nur unvollständig nachzuweisen. Außerdem durchzog ein schmales Gräbchen die Fläche, doch zeichneten sich keine Pfosten eines Zaunes oder Ähnliches in dem Graben ab.

Auf der Sandfläche im Westen konnte ein zusätzlicher Ackerstreifen untersucht werden. Dadurch entwickelte sich ein kleiner Pfostenbau aus dem Vorjahr zu einem unterteilten Langhaus von 15,7 m Länge. Es wurde im Westen von einem Grubenhause überlagert. Benachbart kam ein weiterer Pfostenbau heraus, der aus wenigstens vier Pfostenpaaren bei einer Spannweite von 3,5 m bestand. Auch zwei Grubenhäuser vom Sechs-Pfosten-Typ überlagerten sich.

Die Ausgrabungsarbeiten gestalteten sich 1998 schwieriger, aber auch interessanter, weil wieder ein Bereich untersucht wurde, in dem Befunde und Funde verschiedener Perioden angetroffen wurden. Deshalb sind endgültige zeitliche Zuweisungen einiger Pfostenbauten noch nicht möglich. Insbeson-

dere durch die Keramik ließen sich Befunde aus drei Phasen feststellen: ältere vorrömische Eisenzeit, ältere römische Kaiserzeit und spätsächsische Zeit. Unter den Funden fällt eine große eiserne Fleischgabel in spätsächsischem Zusammenhang auf. Schlacken weisen auf Eisenverarbeitung hin. In den Grubenhäusern konnten wieder Webgewichte und zerbrochene Mahlsteine aus Tuffstein geborgen werden.  
F, FM, FV: HMA

W. Thieme

Oedesse FStNr. 4, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Mittelsteinzeit, Kat. Nr. 45

**307** Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Die Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen auf dem ehemaligen öffentlichen Parkplatz zwischen den Straßen „Schwedenstraße“ und „Kleine Domsfreiheit“ führte 1998, wie sich bereits im Vorjahr andeutete (s. Fundchronik 1997, 146 f. Kat. Nr. 212), zur Aufdeckung eines ungestörten frühmittelalterlichen Befundkomplexes. Nach allen bis vor Beginn der Ausgrabungen bekannten archäologischen und historischen Quellen kann dieses Ergebnis als große Überraschung gewertet werden, da zunächst ausschließlich von einer Geländesituation auszugehen war, die für die frühmittelalterliche Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Osnabrücker „Domburg“ ohne direkte Bedeutung war. Die Fundstelle liegt zwar nur knapp vor der mutmaßlichen Randbefestigung des 9. Jh.s, schien aber wegen einer hier verzeichneten buchtartigen Ausweitung der Hase-Niederung für damalige bauliche Anlagen oder andere infrastrukturelle Nutzungen nicht in Betracht zu kommen. Die unteren Auffüllschichten reichten bis zu einer Tiefe von ca. 2 m unter der heutigen Oberfläche. Sie waren planmäßig angelegt, z. T. mit faschinenartigem Holzflechtwerk gesichert, und führten ab dem 13. Jh. im Rahmen der hoch- bis spätmittelalterlichen Stadterweiterung auch diese Sumpfzone einer baulichen Nutzung zu. Hier kamen bereits zahlreiche Keramikfunde des 9. bis 11. Jh.s scheinbar unsystematisch verteilt vor. Erst in ca. 2,50 m Tiefe, die nur mit Hilfe einer Grundwasserabsenkungsanlage erreicht werden konnte, wurde eine entsprechende Befundssituation deutlich: Auf dem Grabungsplanum zeichneten sich deutlich der Verlauf eines mehr als 4 m breiten Grabens sowie Verfärbungen von Pfostengruben mit einem Durchmesser von bis zu 0,7 m ab. Graben- und Pfostenreihe lagen in einer spitzwinklig auf die mutmaßliche Domburgbefestigung zulaufenden Flucht. Sie begrenzten die Außenseite einer sandigen Aufschüttungszone, auf der sich ein Brunnen in Kastenbauweise befand. Der quadratische Holzkasten bestand aus ungleich breiten waagerecht gesetzten Eichenbrettern. Mit ihren federartig zugerichteten Schmalseiten waren sie in genuteten Eckpfosten verankert und dort mittels schräg eingesetzter Holznägel fixiert. Die Brunnensohle war mit einem pflasterartig verlegten Steinverband befestigt. Für die Datierung des ältesten Befundkomplexes erwies sich dieser Brunnen als Glücksfall. Einer der Eckpfosten wies noch die sog. Waldkante auf und ließ sich dendrochronologisch auf 849/50 n. Chr. datieren. Damit rücken Brunnen, Graben und Pfostenkonstruktion in unmittelbare zeitliche Nähe zur Regierungszeit Bischof Gosberts (847 bis 874), der mit seiner Amtsübernahme ein ca. 15-jähriges Interregnum der jungen Bischofsstadt beendete. Offensichtlich hat er u. a. tatkräftig für einige umfangreiche Änderungen, wenn nicht sogar den Neuausbau der damaligen Stadtbefestigung gesorgt. Ab Mitte des Jahres 1998 sollte ein zweiter Grabungsschnitt klären, ob sich der bisher erfassten Befundssituation weitere Details hinzufügen ließen, sodass vor allem eine klare funktionale Zuordnung dieses frühmittelalterlichen Vorgeländes möglich sein würde. Dabei ergaben sich zwei bis drei weitere Ausbauphasen der oben genannten Grabenanlage sowie eine wallartige Ausprägung der erwähnten sandigen Aufschüttung (Abb. 113). Wiederum machten Verfärbungen von Pfostengruben deutlich, dass hier auch bauliche Anlagen existiert haben müssen.

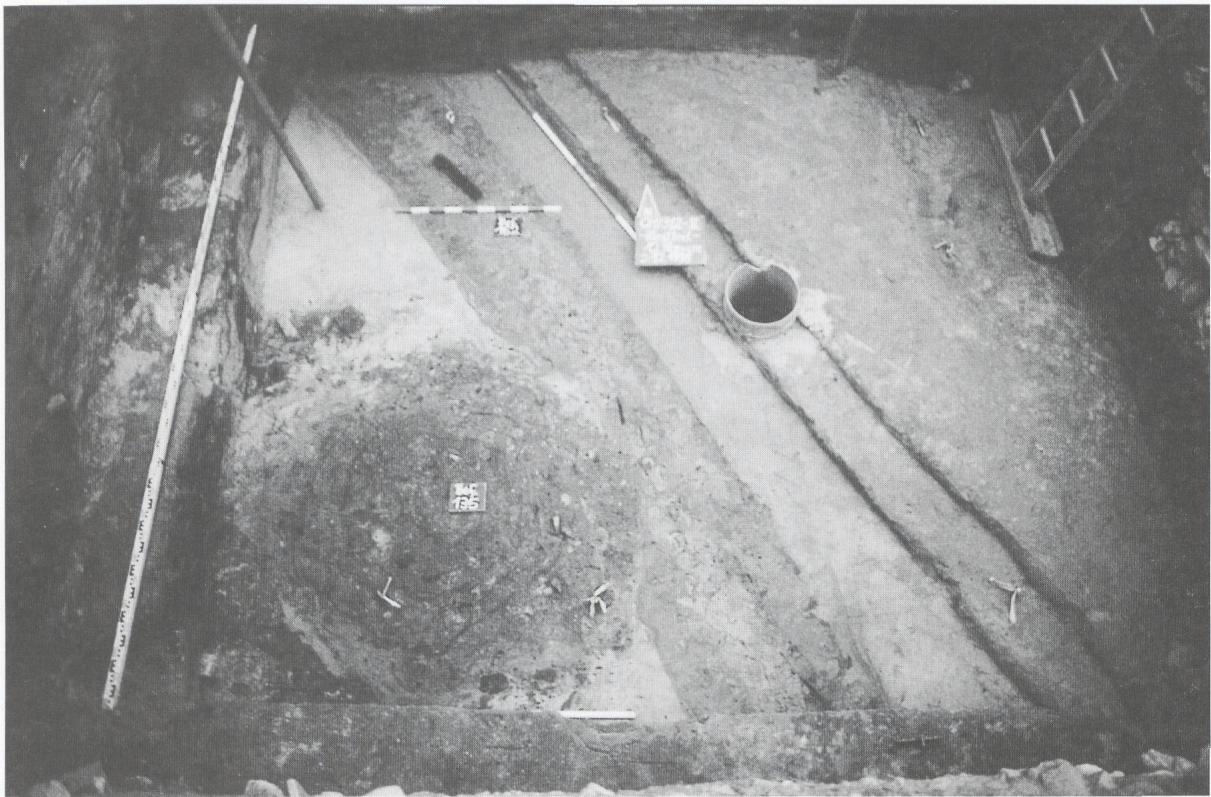


Abb. 113 Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 307)  
Planum mit Ansicht des diagonal durch den Grabungsschnitt verlaufenden frühmittelalterlichen Grabens (hier Sohlbereich), rechts davon eine wallartige Aufschüttungszone. Die linke Grabenseite wird von der Baugrube eines Steinröhrenbrunnens überlagert (Dendro-Datum: 1112 +8/-0; Dendro-Labor Verlage, Werther i. W.)

Unter Berücksichtigung der Geländetopographie und der Lage der aktuellen Grabungsbefunde zum Verlauf des 1995 in unmittelbarer Nachbarschaft ergrabenen frühmittelalterlichen Domburggrandbereichs (s. Fundchronik 1995, 360–362 Kat.Nr. 326 mit Abb. 75–77) scheint der gesamte Befundkomplex als Teil eines besonders gesicherten, vermutlich torartigen Segments der Domburgumwehrung interpretierbar zu sein. Der „Knick“ im Verlauf der Schwedenstraße wäre demnach ein auch im heutigen Stadtbild noch ablesbarer Hinweis auf die ursprüngliche natürliche Geländesituation; hier wurde eine spornartige Sandzunge, die quasi wie eine Rampe aus der sumpfigen Hase-Niederung heraus führte, zu einem gesicherten Einfahrtsbereich in die Domburg ausgebaut (Abb. 114).

Die Ausgrabungen sollen auch 1999 fortgesetzt werden. In diesem Zusammenhang ist auch beabsichtigt, die teilweise jetzt schon erfassten Überreste einer spätmittelalterlichen Domherrenkurie zu untersuchen. Im Berichtsjahr konnten bereits u. a. umfangreiche Mengen von hochwertigen Glasfragmenten des 16./17. Jh.s aus einer dieser Kurie zuzuweisenden Kloakenanlage geborgen werden.

F, FM, FV: KMO

B. Zehm

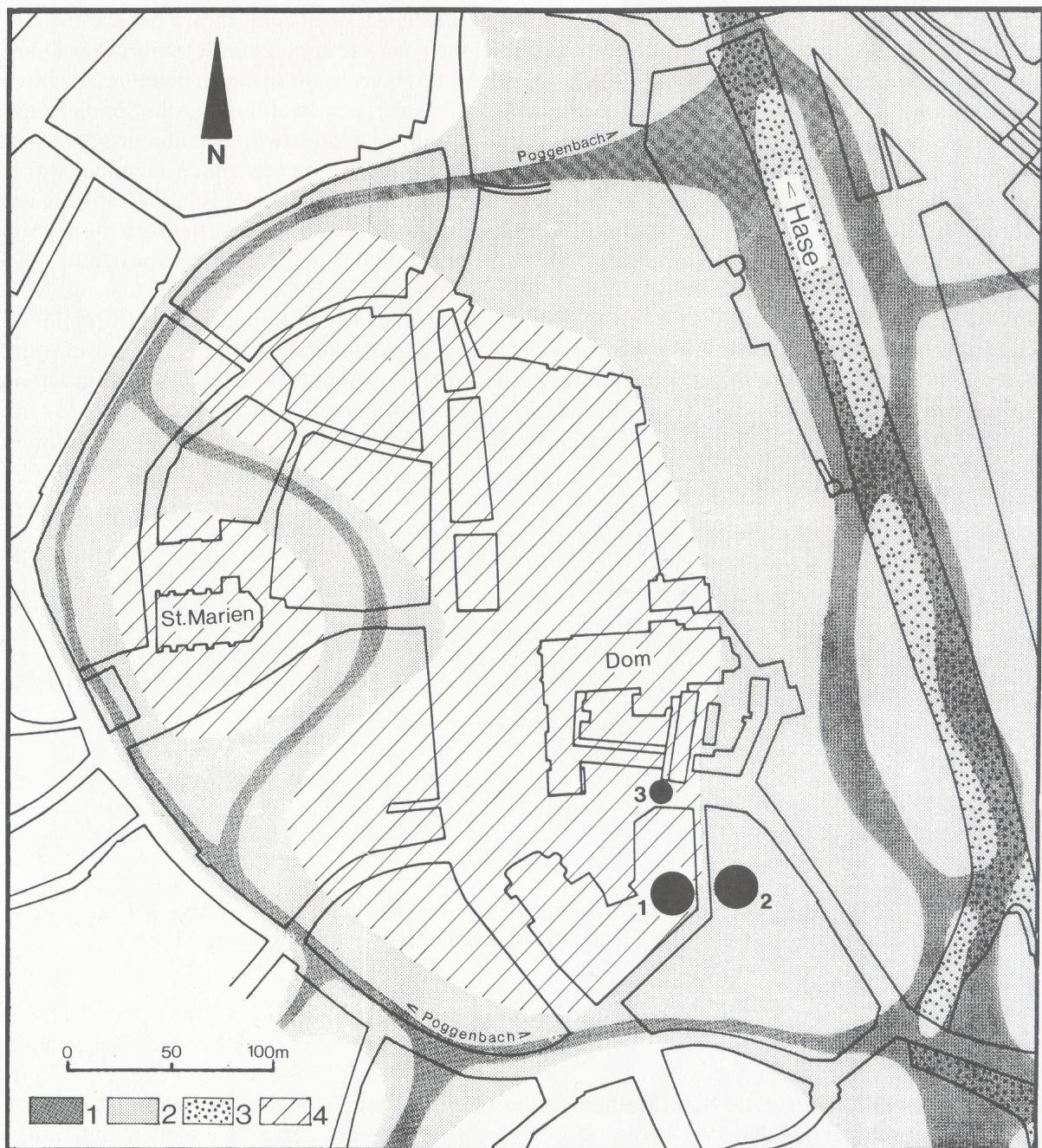


Abb. 114 Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 307 und 308)  
 Lage der Grabungsschnitte zur Erfassung des Randbereichs der frühmittelalterlichen Domburg von Osnabrück:  
 1 FStNr. 308: Ausgrabung 1995, 2 FStNr. 312: Ausgrabung 1997–1999, 3 FStNr. 313: Ausgrabung 1998.–  
 Legende: 1 = natürlicher Flussverlauf (rekonstruiert), 2 = Niederungszone (ehem. Überschwemmungsbereich),  
 3 = heutiger Flussverlauf, 4 = Siedlungszone des 9./10. Jh.s innerhalb der Domburg.

**308** Osnabrück FStNr. 313, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Ab Mitte März 1998 bekam die Stadt- und Kreisarchäologie Gelegenheit, im Rahmen des Baubeginns zur Neugestaltung einer Fußgängerzone unmittelbar südlich des Kreuzgangs des Osnabrücker Doms (Abb. 114), der „Kleinen Domsfreiheit“, Sondierungen im Straßenverlauf sowie an den Fundamenten des Kreuzgang-Porticus und des benachbarten „Michaelssaals“ durchzuführen. Alle Sondierungsflächen erwiesen sich aus verschiedenen Gründen als nachhaltig gestört bzw. ließen nur ausschnitthaft Befunde zur älteren Entwicklungsgeschichte der Osnabrücker „Domburg“ erkennen. Dennoch war es mit Hilfe dieser Grabungen möglich, erneut die exakte Lage der mutmaßlichen Randbefestigung des frühmittelalterlichen Stadt kerns zu ermitteln: Es gelang, Anfang und Ende einer deutlich ausgeprägten Brandschicht, d. h. eines Zerstörungshorizontes zu erfassen, der in ähnlicher Form bereits 1995 ca. 60 m südlich bei Ausgrabungen auf dem Gelände der „Städtischen Bühnen“ (s. Fundchronik 1995, 360–362 Kat.Nr. 326 mit Abb. 75–77) angetroffen wurde. Damals ließen Funde, u. a. ein vergoldetes Schwertgurtbeschlagfragment und ein fränkisch-sächsisches Schlüsselamulett, eine Datierung um oder nach 800 zu. Auch für die diesmal dokumentierte Befundsituation kommt eine ähnliche Funddatierung in Betracht: zumindest ein Fundstück, ein hervorragend erhaltener Eisenschlüssel (Abb. 115) mit hohlem Halm, kreisförmiger Reide und einlagigem Bart, konnte eindeutig als karolingisch bestimmt werden.

F, FM, FV: KMO

B. Zehm

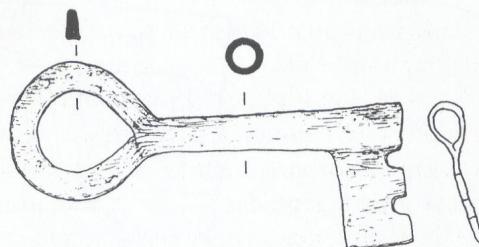


Abb. 115 Osnabrück FStNr. 313, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 308)  
Karolingischer Schlüssel aus Eisen vom Ostrand der Osnabrücker Domburg. M. 1:2.

Rethem (Aller) FStNr. 15, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 351

Scheden FStNr. 115, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 551

Sehlde FStNr. 2, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 354

**309** Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Im Vorlauf eines Neubauvorhabens im Bereich der mehrperiodigen, hauptsächlich früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsfläche am östlichen Seulinger Ortsrand hatte 1997 eine großflächige Ausgrabung stattgefunden (s. Fundchronik 1997, 121–124 Kat.Nr. 192 mit Abb. 84). Weitere Erdarbeiten während der Bebauung 1998 wurden archäologisch betreut. Auch dabei ergaben sich Befunde und Funde, die in den Zeitraum des 9. bis 12. Jh.s zu datieren sind. Zu nennen sind besonders mehrere runde Silogruben und ein Teil eines Grubenhauses.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Stade FStNr. 2, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 356

Sudweyhe FStNr. 11, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, Reg. Bez. H

vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 555

**310** Thiede FStNr. 3, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg. Bez. BS

Bei Bauarbeiten auf dem Gelände der ehemaligen zum Kloster Steterburg gehörigen Domäne (s. Fundchronik 1996, 464 Kat.Nr. 238) wurde ein kreisförmig verlaufender Spitzgraben mit einem Innen-durchmesser von ca. 140 m aufgedeckt und durch Mitarbeiter der Bezirksarchäologie Braunschweig baubegleitend untersucht. Es handelt sich um die urkundlich 938 erstmals erwähnte Steterburg, die bislang auf dem östlich anschließenden Areal des um 1000 gegründeten Stiftes vermutet worden war. Nach den neuen archäologischen Untersuchungen erfolgte die Gründung des Stiftes jedoch im zur Burg gehörigen „oppidum“, also der Vorburg. Diese Vorburg bestand ausweislich der bisherigen Funde ebenfalls bereits im 10. Jh. und ist im Gegensatz zur eigentlichen Burg dauerhaft bebaut und besiedelt gewesen. Die Befestigung der Ringburg bestand aus einem ca. 9 m breiten und ca. 5,5 m tiefen Spitzgraben. Auf eine sehr kurze Berme folgte unmittelbar der Wall, dem eine Steinmauer vorgeblendet war. Daran schloss sich die Vorburg im Osten an, die ebenfalls durch eine Wall-Graben-Befestigung geschützt war. Die Gesamtanlage entspricht in ihrer Struktur damit zeitgleichen Burgen wie etwa „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Ldkr. Osterode am Harz, oder der Isenburg bei Landringhausen, Ldkr. Hannover. Obwohl das Burrgelände durch die Domäne des späten Mittelalter und der frühen Neuzeit sowie eine Konservenfabrik aus den 60er-Jahren sehr stark umgestaltet ist, sollen im Zuge der fortschreitenden Bauarbeiten 1999 die Untersuchungen fortgesetzt werden.

F, FM, FV: Bez. Arch. BS

M. Geschwinde

Uphusen OL-Nr. 2609/2:02-04, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg. Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 357

**311** Wardenburg FStNr. 37, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

In vier Grabungseinsätzen im Bereich einer bereits seit 1995 untersuchten frühmittelalterlichen Siedlung konnten im Januar und Februar erstmals zwei Brunnen nachgewiesen werden (s. Fundchronik

1996, 464 Kat.Nr. 239; 1997, 124 Kat.Nr. 193). Beide Brunnen waren in ihren Abmessungen (ca. 0,7 m Durchmesser und 1,8 m erhaltene Tiefe) und in ihrer Bauweise gleichartig: Unterhalb des Dauergrundwasserspiegels waren noch etwa 0,5 m hoch hölzerne Brunnenröhren aus ausgehöhlten Eichenstämmen mit einem Durchmesser von 1,4 bzw. 0,9 m erhalten. Eine der beiden Röhren ergab mit  $717 \pm 1$  n. Chr. das erste Dendrodatum für die Siedlung. Damit wird die bisherige Keramikdatierung untermauert. Außerdem konnten aufgrund der Erhaltungsbedingungen außerordentlich reichhaltige Bodenproben gewonnen werden, deren archäobotanische Untersuchung erste Einblicke in die Umweltbedingungen zu jener Zeit ermöglichte. Interessant war hier der Hinweis auf Brandrodung durch den Nachweis von Adlerfarn.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Westerholt FStNr. 26, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 288

Westerstede FStNr. 142, Gde. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland, Reg. Bez. W-E  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 358

**312** Wiarden FStNr. 21, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg. Bez. W-E

Bei einer Geländebegehung auf der Dorfwurt Wiarden konnten ca. 50 m westlich der Kirchwurt auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche wenige Keramikscherben abgesammelt werden. Das Fundmaterial datiert in die römische Kaiserzeit und in das frühe Mittelalter. Die Muschelgrusmagerung der frühmittelalterlichen Scherben lässt eine zeitliche Bestimmung in das ausgehende 8. bis 10. Jh. n. Chr. zu.

F, FM: A. Fetchenhauer, Bremen; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

**313** Wiersdorf FStNr. 15, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Am Burgwall Heilsburg (s. Fundchronik 1997, 125 f. Kat.Nr. 195 mit Abb. 85) untersuchte die Kreisarchäologie eine Fläche südlich der Burg, um den Verlauf der in diesem Abschnitt planierten Wälle und Gräben sowie das ursprüngliche Tor zu ermitteln. Es zeigte sich, dass der doppelte Wall und Graben fast geradlinig verliefen und die gesamte Anlage nahezu rechteckig mit abgerundeten Ecken gewesen ist. Der Zugang führte über einen schmalen Damm von der Niederung durch den Wall. Außerhalb der Burg wurden die Spuren eines Gehöftes entdeckt. Von einem zweischiffigen Pfostenhaus deckten wir eine Länge von 15 m auf. Sämtliche Pfostenlöcher waren zwei- bis dreifach vorhanden und bezeugen mehrfache Ausbesserungen (Abb. 116). Direkt daneben befanden sich zwei Grubenhäuser, wenige Siedlungsgruben und ein Lehmkuppelofen. Die spärlichen Keramikfunde datieren das Gehöft in das 9. bis 10. Jh. und damit in dieselbe Zeit wie die Wallburg selbst. Es wird sich um den zur Burg gehörenden Wirtschaftshof gehandelt haben.

Lit.: OPPERMANN, A. v., SCHUCHARDT, C. 1916: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (1887–1916). Hannover 1916, Nr. 130, Atlasblatt 67 C. – TEMPEL, W.-D. 1999: Untersuchungen an der Heilsburg bei Wiersdorf, Gde. Heeslingen, Landkreis Rotenburg (Wümme). Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, 1999, 47–49.

FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann / W.-D. Tempel

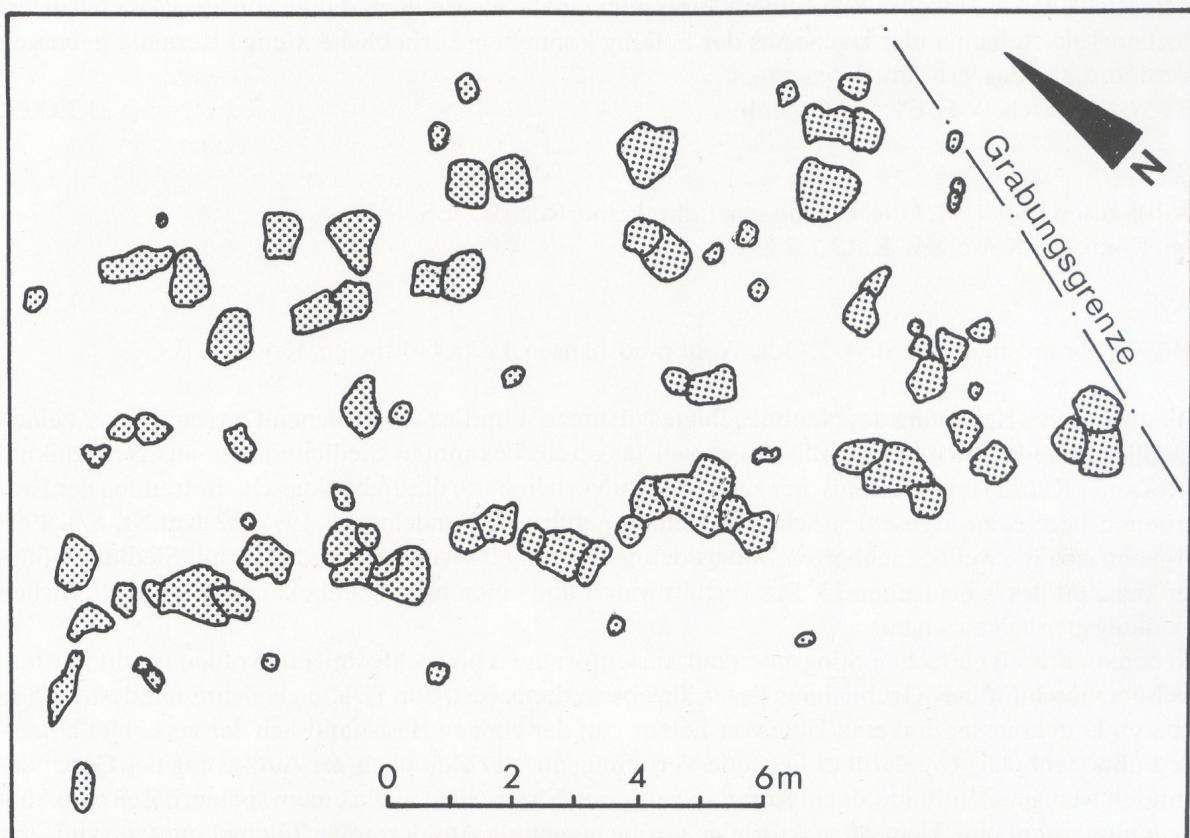


Abb. 116 Wiersdorf FStNr. 15, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 313)  
Hausgrundriss vom Wirtschaftshof der Heilsburg mit jeweils mehrfach erneuerten Pfostensetzungen.

Wiesens OL-Nr. 2511/4:139, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 182

Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E  
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 53

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E  
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 54

**314** Winkelsett FStNr. 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

Nachdem schon 1997 im Zuge von Tiefpflugmaßnahmen für Aufforstungen eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung entdeckt und vermessen worden war, konnte im Berichtsjahr ein Grubenhausbefund bis unter den Pflughorizont freigelegt werden (s. Fundchronik 1997, 126 Kat.Nr. 195). Es wurde

festgestellt, dass hier wohl zwei Grubenhäuser mit beinahe identischen Maßen von etwa 4,8 x 4,0 m fast deckungsgleich ineinander lagen. Aus der Füllung konnte eine erhebliche Menge Keramik geborgen werden, die in das 9./10. Jh. datiert.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Wipshausen FStNr. 61, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS  
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 289

**315 Wollbrandshausen FStNr. 5, Gde. Wollbrandshausen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS**

Die sukzessive Bebauung des Neubaugebietes „Untere Wöhrde“ am östlichen Dorfrand erfasst einen randlichen Teilbereich der großflächigen seit längerem bekannten Siedlungsstelle aus Neolithikum (Rössener Kultur) und vorrömischer Eisenzeit. Im Vorjahr hatte die archäologische Betreuung der Erdarbeiten bereits zu urgeschichtlichen Befunden geführt (s. Fundchronik 1997, 62 Kat.Nr. 87). 1998 ergaben sich in zwei benachbarten Baugruben insgesamt elf Grubenbefunde, die mit Siedlungsabfällen der Zeit des 9. bis frühen 13. Jh.s verfüllt waren und einen bislang unbekannten mittelalterlichen Siedlungsbereich anzeigen.

Neben mehreren einfachen Silogruben mit kastenförmigen bis sackförmigen Profilen ist ein nur teilweise angeschnittenes Grubengebäude des 9. Jh.s bemerkenswert. Die Grube erreichte mindestens 5 m oberen Durchmesser und eine Tiefe von 1,50 m. Auf der ebenen Basis fand sich der verkohlte hölzerne Fußbodenbelag. Die darüber liegende Verfüllung aus der Zeit nach der Auflösung des Gebäudes enthielt wenige Kleinfunde, dabei Keramikbruch und Eisenschlacke. Zu einem späteren Zeitpunkt hat man hier erneut eine kleinere sackförmige Grube eingetieft. Aus deren Verfüllung konnten viel Keramikbruch der Zeit um und kurz nach 1200 sowie ein Eisenmesser geborgen werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote